

RAINER JAKOBI – WOLFGANG LUPPE

P. OXY. 4458 COL. I: ARISTOTELES REDIVIVUS

aus: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 131 (2000) 15–18

© Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn



## P. OXY. 4458 COL. I: ARISTOTELES REDIVIVUS

Der im 3. Jahrhundert n. Chr. beschriebene, unlängst von D. Hughes edierte Papyrus Oxy. 4458<sup>1</sup> gilt einem häufig in der Antike behandelten Problem, der Erklärung der sommerlichen Nilschwelle<sup>2</sup>: Der unbekannte Verfasser bietet eine Doxologie, die ihre Parallelen in entsprechenden Aufzählungen etwa bei Diodor I 37–41, Seneca nat. 4,17–28, Schol. Apoll. Rh. 4,269 und der Ekloge des Aëtius hat (4,1–7 p. 384,19 – p. 386,8 D.)<sup>3</sup>. Eine der ausführlichsten Darstellungen der verschiedenen Lehrmeinungen gibt indes ein nur in einer lateinischen Übersetzung in Handschriften vom 13. Jh. an erhaltener, dem Aristoteles zugeschriebener Traktat *„De inundacione Nili“*<sup>4</sup>. Diese kleine Abhandlung gilt seit Partsch<sup>5</sup> allgemein als genuin aristotelisch<sup>6</sup>, zumindest als ein in der Sache getreues Exzerpt mit wörtlichen Übernahmen. Partsch hatte am Ende seiner Akademieschrift der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß sich eine „ganz neue Grundlage der Forschung“ ergeben werde, „wenn der im Mittelalter noch vorhandene griechische Text wieder zum Vorschein käme, oder dem Boden des Nillandes . . . einmal das Werk entstiege, das der große Denker nach Ergründung des Ursprungs der Nilhochflut niederschrieb“.<sup>7</sup> Diese Hoffnung hat sich nunmehr wenigstens teilweise erfüllt; denn in der ersten unten abgerissenen Kolumne dieses Papyrus, in der Herodots Erklärung des Phänomens vorgeführt und widerlegt ist, wird wortwörtlich das verlorene griechische Original dieses nun durch den Papyrus als aristotelisch bezeugten Traktats (dazu s.u.) zitiert. Man vergleiche

].

[ c. 5 ] . . . [ c. 7 ] τελει  
 [ c. 4 ] υϋ[ 3–4 ] κει· ἂ γ[ο]ϋν π[ε]ρὶ  
 5 [τούτ]ου γράφει, τοῖς βουλομέ-  
 [νοι]ς ἕξεστιν μαθεῖν. ἔχει  
 [γὰρ ο]ύτως· Ἡρόδοτος δὲ ὁ μυ-  
 [θογρ]άφος ἐν τῷ χειμῶνι  
 [φησι] τὸν ἥλιον κατὰ τὴν  
 10 [λιβύ]ην ποιεῖσθαι τὴν πο-  
 [ρεία]ν ἡδ[ ] τύχη(ι) φερό-  
 [μεν]ος ἐντεῦθεν ἀνάγειν  
 [τὸ ὑγρό]ν, περὶ δὲ τὰς θερι-

<sup>1</sup> Oxyrhynchus Papyri vol. LXV (1998).

<sup>2</sup> Vgl. W. Capelle, Die Nilschwelle, NJA 33 (1914), 317–361; A. Rehm, Art. „Nilschwelle“, RE XVII,1, 571–590.

<sup>3</sup> Vgl. H. Diels, Doxographi Graeci, Berolini 1879, 226f.

<sup>4</sup> Zuletzt 1958 ediert von F. Jacoby, FGrHist, 3. Teil, Nr. 646 (p. 194–199), zuvor von V. Rose in seiner Ausgabe der Aristotelesfragmente (Lipsiae 1886) unter der Nummer 248 (p. 191–197); auf einer etwas breiteren Textbasis hatte Rose den Traktat bereits in seinem „Aristoteles Pseudepigraphus“ (Lipsiae 1863), 633–639 herausgegeben. Bekannt geworden sind mittlerweile über 80 Textzeugen, von denen sieben dem 13. Jh. angehören; vgl. G. Lacombe, in: Aristoteles Latinus, Codices, Pars Posterior, Cantabrigiae 1955, 1334; J. Balty-Fontaine, Pour une édition nouvelle du „Liber Aristotelis de inundacione Nili“, Chronique d’Égypte 34 (1959), 95–102.

<sup>5</sup> Vgl. J. Partsch, Des Aristoteles Buch „Über das Steigen des Nil“. Eine Studie zur Geschichte der Erdkunde im Altertum, Abhandl. d. Königl. Sächs. Gesellsch. d. Wiss., phil.-hist. Kl. 27 (1909), 551–600; zuletzt H. Flashar, „Aristoteles“, in: Grundriß der Geschichte der Philosophie (begr. v. F. Ueberweg), völlig neubearbeitete Ausgabe, Die Philosophie der Antike, Bd. 3 Ältere Akademie. Aristoteles-Peripatos, hrsg. v. H. Flashar, Basel–Stuttgart 1983, 175–457, dort 286.

<sup>6</sup> F. Jacoby führt die Schrift in seiner oben genannten Edition allerdings unter der Überschrift „Pseudo-Aristoteles“.

<sup>7</sup> A.a.O., 600.

	[νὰς τρ]οπὰς πρὸς τὴν ἄρ-	
	[κτον] ἰέναι. ἥκιςτα δὲ ταῦ-	
15	[τα λέγ]εται μεμελημέ-	
	[νωσ·ο]ὔτε γὰρ τὸν Ν(ε)ἴλιον	
	[ c. 3 το]ῦτο ποιεῖν μόνον,	
	[όμοίω]ς γὰρ ἐξ ἀπάσης	
	[τῆς Λι]βύης αὐτὸς λέγει τὸν	
19a	[ἥλιον] ἔλκειν τὸ ὑγρόν, τό τε νομίζειν ὑπερ	
20	[ c. 6 ] καὶ ὁτιοῦν μέρος	.....ειν
	[ c. 7 ] .α. [ 1–2 ] .χ[. ] [. . ]	τη.....
		.....
		.....

mit

*Restant autem tres adhuc modi dictorum, secundum quos contingimus annuis augeri. in hyeme enim ablata qu(a)e inerat aqua; hoc autem utique erit sole desiccante, quemadmodum dicit Erodotos (2,24/6), fabularum scriptor: non enim ait in hyeme solem per Libiam facere habundanciam, nisi si contingat latum<sup>8</sup> hinc ducere humorem; circa versiones autem estivales ad arctum venire. nequaquam autem dicitur exquisite: neque enim Nilum oportebat facere solum hoc – similiter enim ex Libia tota idem dicit solem trahere humorem –<sup>9</sup> putareque supervenire habitabili solem secundum quamcunque partem, stultum. ubique gnomones umbram ad meridiem faciunt, et non hoc differunt, sed per maiorem aut minorem facere umbram. Libiam totam amphithalassiam esse aiunt, tamquam iste modus quidem causae impossibilis.*

FGrHist Nr. 646, p. 197,26ff. (= Rose<sup>2</sup> Nr. 248, p. 196,5ff.)

Mit der Erkenntnis, daß es sich um einen in lateinischer Übersetzung bekannten Aristoteles-Text handelt, läßt sich auch der verstümmelte Teil der ersten Kolumne weitgehend herstellen.

Zunächst ist Z. 2 Ἄριστο]τέλει zu ergänzen, vermutlich π]α[ρ(ὰ) Ἄριστο]τέλει, gefolgt möglicherweise von l[ c. 4 ] εὐ[ρίσ]κει (Z. 3).

Mit Ἡρόδοτος δὲ (Z. 6) beginnt offensichtlich das wörtliche Zitat aus Aristoteles. Dafür spricht auch die Satzanschlußpartikel δὲ. Der Übersetzer hat eine andere Satzgestaltung, stimmt aber mit *dicit Erodotos fabularum scriptor* mit Aristoteles überein. *in hyeme solem per Lybiam facere* ist wortwörtliche Übersetzung von ἐν τῷ χειμῶνι τὸν ἥλιον κατὰ τὴν Λιβύην ποιεῖσθαι (Z. 7–9), merkwürdigerweise entspricht nur das Objekt *abundantiam* („Überschwemmung“) keineswegs τὴν πολ[ρεία]ν (Z. 9/10), so die sachlich notwendige, dem zur Verfügung stehenden Platz nach wohl einzig denkbare Ergänzung.<sup>10</sup> Da nicht nur das Vorausgehende, sondern auch das, was folgt, Wort-für-Wort-Übersetzung ist (dazu sogleich), sollte man auch hier eine wörtliche Übersetzung annehmen. Graphisch nicht ganz fern liegt *ambulationem*. In einem Text, in dem ständig von Überschwemmung die Rede ist, scheint eine solche Verwechslung eines Schreibers durchaus möglich. Vielleicht ist der Fehler aber auch

<sup>8</sup> Zu dem unverständlichem *nisi si contingat latum* s.u.

<sup>9</sup> *Similiter - humorem* haben wir gemäß unserer Interpretation – abweichend von den bisherigen Ausgaben – in Parenthese gesetzt.

<sup>10</sup> Vgl. auch Anm. 12 unten.

beim Übersetzer zu suchen: Hat dieser etwa πορεία (in seiner Vorlage vielleicht πορία geschrieben) mit εὐπορία verwechselt?<sup>11</sup> Dann wäre *abundantia* in der Bedeutung „Überfluß“ wörtliche Übersetzung dieses griechischen Wortes.

Anstoß erregt des weiteren die Negation *non*. Da der Übersetzer das Subjekt *Erodotus fabularum scriptor* – offenbar abweichend vom Original – an den Schluß des vorausgehenden Satzes gesetzt hat, wäre eine Wiederaufnahme mit *hic* etwas ganz Übliches. Wir vermuten demnach, *non* könnte auf einer falsch gedeuteten Abkürzung beruhen, nämlich *h* (= *hic*), das mit ganz ähnlichem *n* (= *non*) verwechselt worden wäre. Ἡρόδοτος . . . φησι, das beim Übersetzer im vorangehenden Satz steht, hätte er dann mit *hic enim ait* wieder aufgenommen.

Z. 10–12 steht ἦ δ' [ἄν] (so gewiß zu ergänzen) τύχη(ι) φερό[μεν]ος (sc. ὁ ἥλιος), ἐντεῦθεν ἀνάγειν | [τὸ ὑγρόν], ‚wo(hin) auch immer die Sonne gerade zieht, von dort führt sie das Wasser hoch‘ (gemeint ist: läßt es verdunsten). Den Nebensatz hat der Übersetzer offenbar nicht verstanden und Wort für Wort übersetzt: *nisi* ist möglicherweise Verschreibung für *ubi* (ἦ), *si* gibt wohl ἄν, verstanden als ἄν (ἐάν), wieder, *contingat* entspricht τύχη und *latus* (so eine bei Rose in der 1. Ausgabe noch angeführte *varia lectio* in der lateinischen Übersetzung für *latum*) φερόμενος. Der Hauptsatz ist wieder wörtlich wiedergegeben: *hinc ducere humorem*.<sup>12</sup>

περὶ δὲ τὰς θερινὰς τροπὰς πρὸς τὴν ἄρκτον] ἰέναι (Z. 12–14) ist auch wörtlich übersetzt mit *circa versiones autem estivales ad arctum venire*.

Ebenso verhält es sich bei ἥκιστα δὲ ταῦ[τα λέγ]εται μεμελημέ[νως] (Z. 14–16), übersetzt mit *nequaquam autem dicitur exquisite*.

Im folgenden Teil entspricht οὔτε – τε genau *neque* – *que*. Der erste Teil, οὔτε γὰρ τὸν Ν(ε)ῖλον | [ . . . ] τοῦτο ποιεῖν μόνον (Z. 16f.), ist unvollständig, es fehlt der Ausdruck, von dem der A.c.I. abhängt. *neque enim Nilum oportebat facere solum hoc* heißt es in der Übersetzung. Dies dürfte ἔδει sein, für das am Anfang von Zeile 17 Platz ist.<sup>13</sup>

Z. 18–19a | [ὁμοίω]ς γὰρ ἐξ ἀπάτης | [τῆς Λι]βύης αὐτὸς λέγει τὸν | [ἥλιον] ἔλκειν τὸ ὑγρόν ist wiederum mit *similiter enim ex Libia tota idem dicit solem trahere humorem* wörtlich übersetzt.

Der zweite Teil der – von gleicher Hand in kleinerer Schrift nachgetragenen – Zeile 19a τό τε νομίζειν ὑπερ| entspricht genau dem lateinischen *putareque super*-. Die nachgetragene Zeile ist länger als die übrigen Zeilen, reichte aber offensichtlich für den Nachtrag nicht aus; dieser wurde vielmehr im Interkolumnium mit 4 Kurzzeilen fortgesetzt. Dort ist die Schrift weitgehend abgerieben. Aber außer εἰν und τῆ in den ersten beiden dieser Zeilen meinen wir in Zeile 4 noch τὸν lesen zu können. Der Wortlaut läßt sich unseres Erachtens aus dem lateinischen Text zurückgewinnen: *putareque supervenire habitabili* – wohl zu *habitabilē* zu verbessern – *solem* entspricht 16 τό τε νομίζειν ὑπερβαίνειν τὴν οἰκουμένην τὸν ἥλιον, und das steht mit den Spuren der Kurzzeilen im Einklang: βαίνειν | τῆν οἰκουμένην | τὸν. Das fehlende ἥλιον hat am Anfang von Zeile 20 gestanden. Damit klärt sich auch die Ursache der ursprünglichen Auslassung: Nach τὸν ἥλιον von τὸν ἥλιον ἔλκειν τὸ ὑγρόν κ.τ.λ. hatte der Schreiber zunächst versehentlich den Text mit τὸν ἥλιον καὶ ὅτιοῦν μέρος fortgesetzt, er hatte also eine (oder zwei) Zeile(n) der Vorlage übersprungen. Das eigenartige καὶ vor ὅτιοῦν μέρος dürfte allerdings – dem *secundum quamcunque partem* entsprechend – zu καθ' zu verbessern sein. (Die Verschreibung zu καὶ

<sup>11</sup> Hinweis von R. Kassel, für den wir herzlich danken.

<sup>12</sup> Zur Textgestaltung bis Zeile 14 vgl. auch Diodor 1,38,8, ein Passus, der offensichtlich auf Aristoteles zurückgeht: Ἡρόδοτος δὲ φησὶν τὸν Νεῖλον εἶναι μὲν φύσει τηλικούτου ἡλικός γίνεται κατὰ τὴν πλήρωσιν, ἐν δὲ τῷ χειμῶνι τὸν ἥλιον κατὰ τὴν Λιβύην φερόμενον ἐπιπᾶσθαι πρὸς ἑαυτὸν πολλὴν ὑγρασίαν ἐκ τοῦ Νείλου, καὶ διὰ τοῦτο περὶ τοὺς καιροὺς τούτους παρὰ φύσιν ἐλάττωνα γίνεσθαι τὸν ποταμόν, und ebenso den ‚Anonymus Florentinus‘ (FGrHist, 3. Teil, Nr. 647, p. 201, 19ff.): Ἡρόδοτος (2,24ff.) δὲ τοῖς μὲν λοιποῖς ὑπεναντία λέγει, παραπλησίως δὲ Οἰνοπίδη. τὴν μὲν γὰρ ῥύσιν τοῦ Νείλου φησὶ τοιαύτην ὥστε αἰεὶ πληροῦν τὸν ποταμόν, τὸν δὲ ἥλιον τοῦ χειμῶνος κατὰ τὴν Λιβύην ποιούμενον τὴν πορείαν ἀναξηραίνειν τὸν Νεῖλον, ἐπὶ δὲ τὰς θερινὰς τροπὰς μεθιστάμενον πρὸς τὴν ἄρκτον ἰέναι.

<sup>13</sup> Vorschlag von M. Beck, für den wir herzlich danken.

könnte über κατ' erfolgt sein.) Die Entsprechung für *stultum* (sc. *est*), ἀνόητον oder εὔηθεε, hat gewiß am Anfang von Zeile 21 gestanden.

Der nächste Satz lautet in der Übersetzung *ubique gnomones umbram ad meridiem faciunt*. Dem entsprechend ist in der letzten noch kenntlichen Zeile ] παν[τ]αχ[οῦ herzustellen. Auch dieser Satz wird mit δ(ἐ) angeschlossen worden sein. Der Text läßt sich mühelos rückübersetzen: παν[τ]αχ[οῦ δ(ἐ) οἱ γνώμονες (,Zeiger an der Sonnenuhr‘) κτιὰν πρὸς τὴν μεσημβρίαν ποιοῦσιν.

Das Zitat läßt erkennen, wie wortgetreu und unbeholfen die ganze lateinische Übersetzung ist.

Zum Abschluß sei der wiedergewonnene Abschnitt der Aristoteles-Abhandlung nochmals im Zusammenhang vorgeführt, wobei auf die Unterspungierung unsicherer Buchstaben verzichtet ist:

Ἡρόδοτος δὲ ὁ μυ[θηγορ]άφος ἐν τῷ χειμῶνι | [φησι] τὸν ἥλιον  
κατὰ τὴν | [Λιβύ]ην ποιεῖσθαι τὴν πολ[ρεία]ν. ἦ δ' [ἄν] τύχη(ι)  
φερό[μενος], ἐντεῦθεν ἀνάγειν | [τὸ ὑγρό]ν. περὶ δὲ τὰς θερι[νὰς  
τροπὰς πρὸς τὴν ἄρ[κτον] ἰέναι. ἥκις δὲ ταῦ[τα λέγ]εται με-  
μελημέ[νωσ· ο]ὔτε γὰρ τὸν Ν(ε)ῖλον | [ἔδει το]ῦτο ποιεῖν μόνον· |  
[ὁμοίω]ς γὰρ ἐξ ἀπάσης | [τῆς Λι]βύης αὐτὸς λέγει τὸν | \[ἥλιον]  
ἔλκειν τὸ ὑγρόν· τό τε νομίζειν ὑπερβαίνειν | τὴν οἰκουμένην |  
τὸν | [ἥλιον] καθ' ὅτι οὖν μέρος, | [ἀνόητον / εὔηθεε.] παν[τ]α-  
χ[οῦ δ(ἐ) οἱ γνώμονες κτιὰν πρὸς τὴν μεσημβρίαν ποιοῦσιν.

Halle (Saale)

Rainer Jakobi  
Wolfgang Luppe